

dem, was sie gehört hatte, galt Annelore Hildach hier als Haustochter. «Der alte Herr ist ganz vernarrt in sie», hatte Wolfersdorff geäußert. «Und der junge Herr?» hatte sie geforscht. «Das Frau Konsul — das werden Sie schon noch selber sehen. Wenn Sie es nicht schon wissen und wenn Ihnen daran liegt, es zu sehen.»

Das war deutlich genug gewesen. Also wirklich diese Annelore Hildach! Wieder war eine dumpfe Welle von Haß über Gloria hingegangen, erstickend bis zur Ohnmacht. Nur nebelhaft erinnerte sie sich daran, daß sie sich vor kurzem eingeredet hatte, nicht schlecht zu sein und Annelore Hildach nicht zu hassen. Wenn man sie schon nicht hassen sollte und wollte — sie war doch da, sie stand doch im Wege!

Haß oder nicht — das war so gleichgültig, war nur ein Spiel mit Worten. Darüber mochten sich Menschen unterhalten, die unbeteiligt waren, kalte Menschen, satte Menschen. Man war weder kalt noch satt. Man trug einen Vulkan in sich. Man hungerte. Nach Liebe. Bruckner...? Gewiß, er gab, was er an Liebe hatte, und das war nicht wenig. Aber machte nicht satt — weil man ihn nicht liebte. Nie war das so deutlich geworden wie in diesen Tagen und Wochen.

Ganz von einer schweren, bohrenden Gereiztheit beherrscht, stand Gloria im Dunkeln am Fenster. Die Sterne flimmerten frostig über dem Walde. Wie angefroren hingen ein paar matte Lichter am Berghang. Dicht vor dem Fenster schimmerte blau-weiß der alte Park. Manches Mal schon hatte Gloria in letzter Zeit hier am Fenster gestanden und Stefan beobachtet, wenn er abends seinen gewohnten Spaziergang durch den Park machte oder zum Walde hinaufstieg. Ein paarmal war sie nahe dran gewesen, hinauszugehen und sich mit ihm auszusprechen, es bot sich ja sonst keine Gelegenheit. Nur die Furcht, seinen Unwillen zu erregen, hatte sie davon zurückgehalten.

Mit brennenden Blicken starrte sie in den Park hinaus. Plötzlich bog sie sich zur Seite. Eine männliche Gestalt kam den rechten Mittelgang entlang, deutlich hob sie sich aus dem schimmernden Schneelicht heraus. Stefan...!

Es gab für Gloria kein Ueberlegen mehr. Sie mußte Gewißheit haben. Auf jeden Fall, um jeden Preis! Hastig schlüpfte sie im Dunkeln in den Pelzmantel. Wenig später hatte sie unbemerkt den Mittelgang des Park erreicht. Sie sah gerade noch, wie Stefan nach links in einen Seitenweg einbog. Der Schnee ging ihr bis über die Knöchel, ballte sich unter den schmalen, hohen Absätzen ihrer leichten Schuhe und machte ihre Schritte unsicher. Aber unaufhaltsam drängte sie vorwärts.

Kurz vor der alten Ruine erreichte sie ihn. Den Kragen des Ulsters hochgeschlagen, die Hände in den Taschen und ein wenig vornübergebeugt, ging er in Gedanken versunken langsam dahin.

«Stefan...!» rief Gloria ihn mit leiser, verhaltener Stimme an.

Sie konnte sein Gesicht nur undeutlich erkennen. Aber seine Stimme war hart wie der klirrende Frost des Abends.

«Frau Konsul...?»

Gloria trat vollends heran.

«Sei nicht böse, Stefan, aber ich muß dich endlich einmal sprechen. Und ich habe ja sonst keine Möglichkeit dazu.»

Es schien, als schoben sich seine Hände noch tiefer in die Taschen.

«Ich wüßte nicht, was wir uns noch zu sagen hätten.»

«Doch, Stefan, es gibt viel zu sagen, viel zu erklären. Und du mußt mich anhören, ich finde sonst keine Ruhe.»

Er schwieg und sah über sie hinweg. Dann reckte er sich plötzlich auf. Einmal mußte das ja doch kommen. Es hatte keinen Sinn, auszuweichen. Und es war gut, endgültige Klarheit zu schaffen.

Er wandte sich zur Seite.

«Treten Sie hier hinter den Mauerbogen. Aber fassen Sie sich kurz. Ich kann es als Arzt nicht verantworten, daß Sie Ihre Augen dieser Kälte lange aussetzen.»

Gloria gehorchte. Ihre Bewegungen hatten plötzlich etwas Hilfloses. Stefans kalte Unnahbarkeit nahm ihr allen Mut.

Fast zaghaft suchte sie seine Augen.

«Sag' mir erst, Stefan, ob du mir sehr böse bist.»

«Nein. Ich habe keine Veranlassung dazu. Das sagte ich Ihnen ja bereits.»

«Aber du warst es. Warst du mir sehr böse, Stefan?»

«Das bedarf wohl keiner Frage. Ich hätte ja sonst ein Mensch ohne jedes Ehr- und Selbstgefühl sein müssen. Aber heute ist diese Frage ja vollkommen gegenstandslos geworden und kann Sie meines Erachtens ebenso wenig interessieren, wie sie mich noch interessiert. Uebrigens würde ich es für durchaus angebracht halten, daß Sie mich „Herr von Achenbach“ nennen, wie ich Sie — nach Lage der Sache eine Selbstverständlichkeit — „Frau Konsul“ nenne.»

«Nein, Stefan, ich kann nicht „Sie“ zu dir sagen. Es wäre Lüge, Verstellung,

Theater. Mir ist nicht nach Theater zumute. Und du mußt mich anhören, Stefan. Ich weiß ja heute selber nicht mehr, wie das alles gekommen ist. Ich habe es schon damals nicht gewußt. Vielleicht — du warst noch so jung, ich war wohl deine erste Liebe, und da habe ich deine Gefühle für mich wohl nur für jugendliches Aufflammen gehalten. Ja, so wird es gewesen sein, Stefan.»

Er sah an ihr vorüber in die dunklen Stämme.

«Ich war jung damals, gewiß. Aber nur den Jahren nach. In meiner Anschauung vom Leben war ich viel älter. Meine freudlose Jugend hat mich frühzeitig ernst gemacht. Aber wir sprechen von Dingen, die längst abgetan sind, von längst vergessenen Dingen.»

In Glorias Stimme glühte die Leidenschaft.

«Ich, Stefan — ich habe nichts vergessen... Sieh mal, ich habe damals gar nicht gewußt, wie sehr ich dich liebte. Es ist mir erst zum Bewußtsein gekommen, als es zu spät war. Und heute — ach, Stefan, ich muß es sagen, und ich darf es sagen, weil alle Schuld bei mir liegt: heute liebe ich dich, wie eine Frau nur lieben kann. Glaubst du mir das, Stefan?»

Sie forschte mit brennenden Augen in seinem abgewandten Gesicht. Langsam wandte er sich ihr wieder zu.

«Und das sagen Sie mir als Frau eines anderen? Als Frau eines Mannes, der sein Glück in Ihnen sieht und Sie auf Händen trägt?»

Der Funke einer jähen Hoffnung klomm ungesehen in ihren Augen auf.

«Ist es nur das, Stefan? Scheust du dich nur, eine Ehe anzutasten und das Glück eines anderen zu zerstören? Oh — es ist doch alles nur Schicksal, alles Bestimmung. Du sollst ja auch gar nicht die Frau eines anderen antasten. Wir wollen geduldig warten, bis ich frei bin. Bruckner liebt mich auf seine Art. Er wird mich freigeben, wenn ich ihn bitte, er ist selbstlos genug, um meinem Glück nicht im Wege sein zu wollen.»

«Ihrem Glück, Frau Konsul...? Glauben Sie wirklich, daß Sie heute noch mit mir glücklich sein könnten...?»

«Ganz gewiß, Stefan. So glücklich, wie es eine liebende Frau nur sein kann.»

«Nein, Frau Konsul. Sie würden sogar noch unglücklicher werden, als Sie es anscheinend jetzt schon sind; denn der Stefan von Achenbach, zu dem Sie heute sprechen, ist ein anderer als der von damals. Er hat Ihnen nichts, aber auch nichts mehr zu geben. Und damit wollen wir unsere Unterredung als beendet betrachten. Sie zittern ja an allen Gliedern.»

«Es ist nicht die Kälte, Stefan...»

Sie beugte sich plötzlich vor.

«Kannst du wirklich nicht vergeben und vergessen? Oder sprichst du so, weil — dein Herz nicht mehr frei ist...?»

Er schwieg in leiser Betroffenheit.

«Ist dein Herz nicht mehr frei?» wiederholte sie mit drängender Stimme und angstvoll geweiteten Augen.

Er wandte das Gesicht zur Seite.

«Ich — weiß es nicht.»

«Doch, du weißt es. Sag' Stefan, ist es — Annelore Hildach...»

Er fühlte, daß sein Gesicht sich mit einem tiefen Rot überzog. Es drängte ihn, zu sagen: Laß die Hände von diesen Dingen! Aber er tat es nicht. Stumm sah er in das schneebedeckte Gezweig. Dort funkelte ein einsamer Stern glückverheißend durch den Frostauch des Abends herab.

Als wenn er einer inneren Stimme gehorchte, wandte Stefan sich plötzlich Gloria zu. Seine Schultern reckten sich in der für ihn charakteristischen Art.



Silvikrin

Konzentrierte natürliche Haarnahrung

Silvikrin fördert den Haarwuchs, verhindert Haarausfall und hält den Haarboden gesund. Es nährt die haarbildenden Gewebe und beseitigt Schuppen über Nacht.

Silvikrin

macht die Kopfhaut fruchtbar